



Jahrestagung des Club of Rome-Schulnetzwerks HH, 2022

Thesen zur „Zukunftsalphabetisierung“, zum neuen (?) Zweijahresthema der Club of Rome-Schulen:

(Teil 1, Brückenschlag zum Verständnis für Schüler*innen, Eltern und andere pädagogisch Sachverständige)

1. 18 Jahre „Club of Rome-Schule“ und die „Skills des 21. Jahrhunderts“?
2. Zweijahresprojekte und andere Konkretisierung der Club of Rome-Bildungsziele
3. „No limits to learning“ oder: Basis bleibt die Club of Rome-BildungsVision

1. Club of Rome-Schule und die Skills des 21. Jahrhunderts

Kann eine Schule, deren Lehr- und vor allem deren Prüfungspläne das Wissen der Vergangenheit „abbildet“ euch jungen Menschen überhaupt eine Bildung für die(?) Zukunft „vermitteln“?

Der Club of Rome war 2004 in guter reformpädagogischer-, aber auch breiter bildungspolitischer Gesellschaft, als man sich in Deutschland Anfang dieses Jahrtausends landauf, landab diese Frage stellte. Der PISA-Schock saß tief, auch in vielen Kultusministerien und Schulen, nachdem die erste *OECD-Schulleistungsuntersuchung* im Jahr 2000/2003 das deutsche Schulsystem durchaus kritisch bewertet hatte.

Kann Schule mit euch Kindern und Jugendlichen Kompetenzen „erarbeiten“, fachliche wie soziale und persönliche Kompetenzen für die Zukunft, fragten sich fortan viele. Die neuen(?) Begriffe, die zumindest in der Breite neue pädagogische Begrifflichkeit, bezeugte den reformpädagogisch klassischen, in der Breite des deutschen Schulsystems aber revolutionären Paradigmenwechsel: *Lehrpläne* wurden zu *Bildungsplänen* umgearbeitet. Wichtig wurde nicht was die Lehrkraft „behandelt“ und im Klassenbuch abgehakt hatte, sondern, was bei Schülern und Schülerinnen ankam, was als Bildung blieb. Nicht allein Kenntnisse, sondern auch Fähigkeiten und sogar Haltungen junger Menschen, sollten wieder im Vordergrund stehen, was im humanistischen Bildungsansatz eigentlich nichts wirklich Neues war.

Dieser Kompetenzansatz, in vielen Bildungsplänen festgeschrieben, ist längst nicht in allen Schulbereichen, nicht bei allen Lehrkräften und schon gar nicht in der Breite der Hochschullehre angekommen, also dort, wo er jungen Lehrkräften professionell gezeigt werden könnte. Auch von echter „*Handlungsorientierung*“ bleiben und bleiben viele Lernprozesse oft noch weit entfernt, in unserem, einerseits föderal vielfältigen, insgesamt aber doch in sich geschlossenen deutschen Hochschulsystem. Selbst im *Bildungsplan* festgeschriebene Kompetenzen werden oft nicht kollaborativ erarbeitet, sondern – mit Blick auf die im Ganzen reformresistente Prüfungskultur – am Ende nur frontal „behandelt“ (Corona bedeutete hier eher einen Rückschritt), aber:

Ja, Schule kann junge Menschen zur Bildung für verantwortliches Leben zur Bildung für Zukunft anleiten, sie auf ihrem jeweils unterschiedlichen Bildungsweg professionell und kreativ begleiten. Das war und ist die Vision hinter dem Konzept der Club of Rome-Schulen, die sich seit 2004 auf einen besonderen Bildungs-, mithin auch Schulentwicklungsweg eingelassen hatten. Dem Club of Rome ging es darum, zum verantwortlichen Umgang mit der Gegenwart wie mit der Zukunft zu befähigen, wobei *Verantwortung* eben über die persönlichen Beziehungen, über regionale oder nationale Bezüge hinaus, die *globalen* Zusammenhänge einschließen sollte: Jede(r) Einzelne, aber auch die Zukunft aller Menschen kommt pädagogisch in den Blick. Es geht also, um den ganzen Planeten, der zwar „Grenzen des Wachstums“ definiert, der aber für Zukunft gestaltbar ist. nur:

„Zukunft“ ist in einer sich rasant wandelnden, komplex miteinander verwobenen Welt ein sehr schillernder Begriff. Ist Bildung für Verantwortung, Bildung für Zukunft überhaupt plan-, mithin schulisch darstellbar? Jeder *Bildungsprozess* muss am Ende in konkreten Lernprozessen organisiert werden. Auch bei einer ungewissen Zukunft braucht jede Zukunftscompetenz die Definition von Haltungen, Fähigkeiten und natürlich auch klare Wissensbezüge... Jungen Menschen im Rekurs auf die ungewisse Zukunft oder pluralistische Wertneutralität die Definition von Bildungszielen zu verweigern verbietet sich. Wenn Lehrkräfte nicht wissen, wohin Lernprozesse führen sollen, haben Schüler*innen Probleme, sich davon-, sich überhaupt zu emanzipieren. **Am Ende muss auch Schule für Zukunft neu definiert, bzw. neu durchbuchstabiert werden.**

2. Zweijahresprojekte und andere Versuche der Konkretisierung

„**Think global, act local**“ war in der Konsequenz des Club of Rome-Ansatzes einer der ersten programmatischen Untertitel, mit welchem 17 Schulen versuchten, die Vision, den bildungs- und schulpolitischen Ansatz der Club of Rome-Schulen vor Ort zu *buchstabieren*. Globales Denken meinte hier von Anfang an mehr als *nur* Internationalität und interkulturelle Bildung. Ganzheitliches Lernen, eine wirklich breite Allgemeinbildung, stand 2004 auf dem ersten *Programm* des Club of Rome-Schulnetzwerkes. Bewegtes Lernen oder Musikalische Grundbildung waren erste Teilschwerpunkte, neben außerschulischen Lernfeldern, Kontakten und BildungsPartnerschaften. Mit dem ganzheitlichen Lernansatz kamen natürlich individuelle Lebens- und Lernbiografien in den Blick und mit diesen individuellen Unterschieden auch die Frage nach der BildungsUnGerechtigkeit, eine Kernfrage der PISA-Studie. Wie wird Schule den sozial unterschiedlichen Lernbiografien gerecht? Wie geht Schule mit der neuen (?) Vielfalt auf Seiten der Kinder und Jugendlichen um. Wird Toleranz eingeübt, Differenzierung praktiziert, Chancengleichheit und sozialer Ausgleich angestrebt...?

Auch „**BNE**“, „**Bildung für Nachhaltige¹ Entwicklung**“ war natürlich immer ein, wenn auch nicht das einzige Zentrum nachhaltiger² Lernprozesse, wobei sich schon in diesem einen Teilsatz andeutet, wie vielfältig, ja inflationär zwischenzeitlich der Begriff „**Nachhaltigkeit²**“ gebraucht wird.

Was jeder Waldbauer auf dem hintersten Hof immer schon wusste, dass wir beim Holzeinschlag auch Bäume für die übernächste Generation *nachhalten*, also Ressourcen stehen lassen oder neu pflanzen müssen, der strategische Blick fürs Ganze, das musste in der modernen, eher städtischen Kultur, mit ihren industriellen, extrem arbeitsteiligen Prozessen und ihren fachlich ausdifferenzierten Hochschulen, erst wieder mühsam in Erinnerung gerufen werden (die Differenz zwischen Land und Stadt gehört zu den meist unterschätzten Entwicklungsfaktoren der Zukunft). Es war vor allem auch der Club of Rome, der hier in den frühen 70er Jahren erste entsprechende Studien in Auftrag gab, weshalb **Bildung für nachhaltige Entwicklung ein Schulentwicklungs-Gen jeder Club of Rome Schule** sein und bleiben muss.

2015 war der „**Bildungsweg mit globaler Perspektive**“ (**vier Brückenpfeiler im Hintergrund**), ein Versuch, Club of Rome Bildungsziele anschaulich auszudifferenzieren.

- „Think...“: **Globales Denken, mithin auch Lernen** REflektiert - bewusst deduktiv/aus der Vogelperspektive - immer oder zumindest zuerst das Ganze, den ganzen Menschen, den ganzen Globus, das ganze System Schule. Lehrkräfte und Schüler*innen wechseln gezielt und bewusst immer wieder fächerübergreifend, problem- wie handlungsorientiert zur globalen Sicht. Jeder Lehrplaninhalt, jede Kompetenz, die gemäß Bildungsplan erarbeitet wird, wird explizit auf die großen Leitfragen der Menschheit bezogen.
- „...global“: „**Nachhaltigkeit**“ wird dabei in der Zeit- wie in der Raumschiene gedacht. Es geht nicht nur um den Blick auf folgende Generationen, es geht auch um die Verantwortung für die *Eine Welt*, darum, auch Ressourcen etwa für die Menschen auf der Südhalbkugel nachzuhalten (woran der Waldbauer vermutlich nicht unbedingt gedacht hat:-).

Neben diesen ersten beiden, den zentralen inhaltlichen Teilthemen, ausgehend von den Zielen des Club of Rome gewannen in 18 Jahren Club of Rome Schulentwicklung, im Netzwerk der Club of Rome-Schulen die letzten beiden Stichworte, gewannen Handlungsbezug und lokale Verankerung an Bedeutung.

- „...act“: Auch in der aktuellen Situation, von Klima- über Corona-, bis hin zu weltweiten kriegerischen Krisen wird deutlich, was uns im Schulnetzwerk bald schnell klar wurde: Wenn sich junge Menschen, die wir mit weltweiten Zusammenhängen konfrontieren nicht als selbstwirksam erfahren, wenn Schule und Unterricht Kinder und Jugendliche nicht schüleraktiv und handlungsorientiert bestärken, dann führt Bildung mit globaler Perspektive eher in die Depression, denn zu verantwortlichem Handeln für die Zukunft. Bildungsprozesse an Club of Rome-Schulen müssen so definiert und buchstabiert werden, dass Schülerinnen und Schülern immer auch eine Handlungsoption eröffnet wird.

- **...local“:** Letzteres kann gelingen, wenn wir den, historisch aus gutem Grund geschlossenen Schutzraum Schule heute gezielt öffnen. Schule sollte nicht der exklusive, der einzige und abgeschlossene Lernraum bleiben, muss vielmehr wieder zum Leben hin geöffnet werden. Dazu bedarf es der Bildungspartnerschaften vor Ort, wobei jede Club of Rome Schule ihre jeweils - lokal unterschiedlichen - Lernorte definiert, an welchen den jungen Menschen Handlungsoptionen eröffnet werden. *Schule für die Welt* schafft Ernstfälle des Lernens, die den Schülerinnen und Schülern deutlich machen, dass es um mehr geht, als die im Schulsystem überbewerteten Notenpunkte oder Zeugnisse. Sobald wir das System Schule, mit all seinen Lehr-, Zeit- und Prüfungsplänen mit anderen Systemen vor Ort verbinden, wird aber deutlich, dass der Lernprozess, dass Schulentwicklung sich verändern muss, wenn wir wirklich Verantwortung fürs Leben, für die Zukunft einüben wollen.

Globales Denken und lokales Handeln definiert ein Spannungsfeld, in welchem sich Club of Rome-Schulen immer wieder neu positioniert und definiert haben, weil Schule für Zukunft eben kein starres Gebilde, bzw. DenkGebäude mehr sein kann. Es gilt vielmehr, Kindern und Jugendlichen flexible Bildungswege zu eröffnen, auf welchen sie mutig in eine Verantwortung für ihr Leben und für diese Welt hineinwachsen.

Eine Club of Rome Schule ist eine moderne Schule, mit systemischer Schulentwicklung und innovativ organisierten Lernprozessen, **die sich den globalen Nachhaltigkeitszielen des Club of Rome verpflichtet fühlt.** Auch das ist ein Spannungsfeld, welches wir über die Jahre im Club of Rome-Schulnetzwerk definiert haben.

Unser vorletztes Zweijahresprojekt, 2017/18, „CLUB OF ROME Schulen für die SDGs“ or „Global Goals“, war ein insgesamt durchaus gelungener Versuch Nachhaltigkeitsziele des Club of Rome vor Ort mit Kindern und Jugendlichen pädagogisch zu konkretisieren und auszudifferenzieren. An *17 Sustainable Development Goals*, den *17 Zielen für Nachhaltige Entwicklung (2015 von den Vereinten Nationen definiert)*, konnten Schüler*innen erarbeiten und nachvollziehen, dass die Gedanken des Club of Rome - zumindest theoretisch, teilweise auch politisch - zwischenzeitlich in vielen Lebensbereichen dieser Welt angekommen sind. Das Projekt war so umfassend, allerdings im Schuljahr 19/20 aber auch von der Corona-Krise verzögert, dass manche Club of Rome-Schule noch länger schwerpunktmäßig am Gesamtthema oder an Einzel-SDGs gearbeitet hat.

Es fehlte allerdings ein „achtzehntes Ziel“, die zwischenzeitlich unverzichtbare Definition einer „Nachhaltigen Digitalisierung“. Das zeigt wiederum wie schnell politische- wie auch Bildungsziele für die Zukunft angepasst und variiert werden müssen. Viele Club of Rome-Schulen haben sich deshalb im Schuljahr

19/20, beim NKI-Projekt (*Lifestyle@proKlima /Klima-optimierte, energieeffiziente Nutzung von IKT*) diesem Thema einer Nachhaltigen, auch Pädagogischen Digitalisierung zugewandt. Die Coronakrise mit Homeoffice und Fernlernen hat uns dabei klar vor Augen geführt, dass auch diese Ausdifferenzierung der Club of Rome Schulentwicklung dringend geboten war. Bei diesem Zweijahresprojekt der Club of Rome Schulen in Kooperation mit dem Wuppertal-Institut war höchst spannend zu sehen wie junge Menschen etwa die Zusammenhänge zwischen ihrer ganz persönlichen Smartphone-Nutzung und der weltweiten Klimakrise erarbeitet und realisiert haben.

Zukunftsalphabetisierung, als neues Zweijahresthema 2022/23 – 2024/25 ist ein weiterer Versuch, Schule neu zu buchstabieren. Mit den Schülern und Schülerinnen, mit den Lehrkräften, mit Eltern und allen, die zur Schulgemeinschaft an Club of Rome Schulen wie zum Club of Rome Schulnetzwerk gehören, werden wir erarbeiten, was moderne *Schule für die Zukunft* ausmacht. Im oben benannten Spannungsfeld geht es also nicht *nur* um die an CoR-Schulen klassischen Nachhaltigkeitsthemen, sondern auch um „nachhaltiges“ Lernen, um Lernstrukturen:

Wir feiern in diesem Jahr 50 Jahre „Grenzen des Wachstums“, also die Club of Rome-Studie, welche die Nachhaltigkeitsfrage erstmals weltweit ins Bewusstsein gebracht hat. Gleichwohl redet diese Studie von Grenzen und ist nicht unbedingt geeignet, den aktuellen Krisenzeiten Schülerinnen, Eltern oder auch Lehrkräfte zu ermutigen und zu bestärken.

3. „No limits to learning“ oder: Basis bleibt die Club of Rome-BildungsVision

Andreas Huber (Geschäftsführer des CoR, Dtl.) und andere haben zu Recht darauf hingewiesen, dass dem berühmten ersten Bericht an den Club of Rome 1979 ein weniger beachteter, für uns Pädagogen und unser Schulnetzwerk aber wichtiger, weiterer Bericht folgte: **No limits to learning** (dt. Ausgabe mit weniger passender Übersetzung: *Das menschliche Dilemma*). Aurelio Peccei schreibt in *No limits to learning*

“Der Club of Rome eröffnete 1972 – mit *Die Grenzen des Wachstums* – einen Zyklus mit der provokativen Darstellung der äußeren Grenzen, die die Möglichkeiten des materiellen Wachstums auf unseren begrenzten Planeten einschränken. Er schließt diesen Zyklus nun mit der Erörterung der freien inneren Spielräume, die in uns selbst existieren und Möglichkeiten zur ungeahnten Entwicklung beinhalten.

Bei all den klassischen Nachhaltigkeitsprojekten, mit denen wir an den Schulen Verantwortung für Zukunft erarbeiten, ist klar, dass eine Veränderung der Welt zum besseren immer beim Menschen anfängt. Ganz gleich wie wir *Schule* wie wir Lernprozesse, wie wir *Zukunft* auch an unseren Club of Rome Schulen durchbuchstabieren. Am Ende geht es doch um die Bildung der Persönlichkeit, um die humanen *Ressourcen*, welche in jedem unserer Kinder und Jugendlichen für Verantwortung in der Zukunft geweckt werden können.

Ja, Wir müssen Bildung und Lernprozesse unterteilen, ausdifferenzieren, organisieren und überprüfen. Wir brauchen im Schulnetzwerk Zweijahresprojekte, Evaluation und Zertifizierung. Am Ende wird es aber wesentlich darauf ankommen, ob wir uns selbst und den Schülerinnen wie Schülern etwas zutrauen, ob

jeder einzelne Bildungs- und Lernprozess von einer Vision getragen ist, die Kinder und Jugendliche für die Zukunft ermutigt. Letzteres wurde auch deutlich, als bei der Club of Rome-Schulleitertagung im Juni 2021 die sozial-emotionalen Folgen der Coronakrise diskutiert wurden. Lernen braucht neben mehr Bewegung (bewegtes Lernen war einer der ersten Schwerpunkte an CoR-Schulen), Lernen braucht neben mehr Beziehung und Verantwortung (Lernen ist und bleibt ein Beziehungsgeschehen), Bildung braucht vor allem und immer Bestärkung und Zuversicht. Die empirische Bildungsforschung kommt hier gelegentlich an ihre Grenzen, weil Bildung - hier ist der deutsche Bildungsbegriff tatsächlich höchst innovativ - sich am Ende eben doch nicht messbar definieren lässt. Verantwortung für die Zukunft kommt oft erst in dieser Zukunft zum Tragen.

Wer also den letzten Buchstaben Z, wie Zuversicht für Zukunft, außer Acht lässt, wer den Bildungszusammenhang Mensch hinter den einzelnen Lernbausteinen und Einzelkompetenzen wieder verliert, der wird Schule nicht nachhaltig verändern. Bildungs-, Stunden-, Prüfungs- und sonstige Pläne, auch unsere Zweijahresprojekte im Club of Rome-Schulnetzwerk, bleiben nur Stückwerk, wenn sie nicht von einem menschlichen Gesamt-, einem offenen Schulklima des Zutrauens und der Zuversicht getragen werden. Von Anfang an ging es an Club of Rome Schulen auch um flache Hierarchien, um eine neue Lern-, mithin Beziehungskultur: Die Fremdsprachendidaktik hat lange gebraucht, um zu erkennen, dass junge Menschen Sprache nicht lernen, indem sie Einzelvokabeln übersetzen, dass diese vielmehr im Satz- und Sprachzusammenhang, im aktiven miteinander Sprechen gelernt werden können. Übertragen auf unsere Schulentwicklungsfragen meint das: **Auch eine Club of Rome Schule ist mehr als die Summe einzelner Nachhaltigkeits- oder Schulentwicklungsprojekte.** Das gilt es zu beachten, bei der „Zukunftsalphabetisierung“, wenn wir Schule, wenn wir Club of Rome-Schule für Zukunft neu „buchstabieren“. Ausgehend von der Club of Rome-Vision einer besseren Welt können wir schwungvolle Lernschritte in die ungewisse Zukunft wagen, die Komplexität des Systems Schule und anderer Systeme, auch Vielfalt und Spannungsfelder bewusst aushalten, Lernbausteine kreativ verknüpfen, und bei all dem das Ganze, den ganzen Menschen, die ganze Schulgemeinschaft, den ganzen Planeten pädagogisch-positiv in den Blick nehmen.